

Sprachgewalt als Gegen-Gewalt

DAS OHR DER GÖTTER – AUG' UND OHR DES FERNSEHZUSCHAUERS. DER BEITRAG DER RHETORIK ZUR UNTERSCHIEDUNG DER GEISTER.

Gonsalv K. Mainberger

Gewalt gibt es in der Welt, weil die Welt ist, was sie ist. Dieser Sachverhalt ist unter Verständigen so gut wie unbestritten. Ebenso unbestritten ist – ebenfalls unter Verständigen – dass es Gegengewalt gibt und gab und geben wird.

Gewalt und Gegengewalt unterstehen ein und derselben Logik der Gewalt. Der Unterschied zwischen der einen und der andern liegt in der *Form*. Zur Gegengewalt zählt zum Beispiel die staatliche Gewalt. Ihre spezifische Form hat sie freilich erst mit der Aufklärung und dem Aufkommen des demokratischen Rechtsstaates gewonnen. Staatliche Gegengewalt im strengen Sinn des Wortes gibt es nur in der Form des *Gewaltmonopols*. In dieser Form darf Gegengewalt nie von sich aus gewalttätig werden. Denn sie ist politische, also strikt gesetzes- und rechtsgebundene Gewalt. Zur Gegengewalt zählt ebenfalls die *Sprachgewalt*. Von ihr sei hier die Rede.

Unter Medienschaffenden wie unter Medientheoretikern kursiert eine weitverbreitete These. Sie besagt, die kritische Haltung gegenüber den Medien sei inzwischen fast allgemein üblich. Das Publikum bzw. die Publika seien hellhörig für demagogische Sprachgewalt in Radio und Fernsehen. Als Begründung wird angeführt, die inzwischen weltweite Verbreitung von radiophoner, televisionärer und elektronischer Kommunikation habe ihre zufriedenen, fortgeschrittenen, jederzeit an jedem Ort der Welt über das Wichtigste sogleich informierten Erdbürger zu kritischen und urteilsfähigen Konsumenten von Nachrichten gemacht. Die kritische Mentalität werde von den Medien selbst ermöglicht, von ihnen gefördert, durch sie gestärkt. Doch der Einwand ist schlagend: „Fernsehen ist heute ja so selbstverständlich, dass die eigene Kompetenz zum Verstehen gar nicht mehr in Frage gestellt wird“.¹

Dazu hier zwei Belege. Der praktisch beim ganzen deutschen Volk durchschlagende Erfolg des wohl verbrecherischsten Sprachdemagogen und Massenverführers unseres Jahrhunderts, des unumschränkten Diktators und umjubelten Reichskanzlers, war den damals jüngst europaweit installierten Radiosendern zu verdanken. Als begleitende Inszenierung wirkte verstärkend die ausgesuchte, zinnerst kriminell angelegte Gewaltästhetik. Sie ist in ihrer Wucht der Verführung noch heute an zeitgenössischen Bilddokumenten, etwa über die frühen Massenaufmärsche in Berlin, ablesbar. Im Golfkrieg wurden dank des Nachrichtenmonopols des CNN nachweislich praktisch nur Falschmeldungen produziert bzw. nur solche Kriegsmeldungen im Äther zugelassen, die staatlich-militärisch zensuriert worden waren. Die Welt-Zuschauerschaft – also das angeblich mit kritischem Argwohn ausgestattete Weltpublikum – wurde auf der ganzen Linie getäuscht. Aber justament die

Der Unterschied zwischen Gewalt und Gegengewalt liegt in der Form

Formen der Gegengewalt: (rechts-)staatliche Gewalt und Sprachgewalt

Beispiele der Mediengewalt: Hitlers Radio-Manipulation

CNN-Täuschung im Golfkrieg

Akzent: Gewalt und Gewalt

Täuschung war es, von der das Publikum lustvoll annahm, sie vermittele das wahre Bild des realen Kriegsgeschehens, wenn nicht sogar dieses selbst.

Gewalt und Täuschung gehören im Innersten zusammen. Beide sind, genau wie Gegengewalt, auch in den Medien präsent. Sie bilden den Hintergrund, auf dem die folgenden Ausführungen sich abzeichnen sollen. Bis zum Überdruß wird die Frage ventiliert, welchen Einfluss denn nun Gewalt in den Medien auf das Gewaltverhalten der Zuschauer und Zuschauerinnen wohl haben möge. Eher weniger Publizität hat die Frage, wie denn die Medien ihren Auftrag der sprachlichen Gegengewalt erfüllen. Um dem Leser nützlich zu sein, schlage ich vor, nicht schon wieder und zum x-ten Mal das Thema Gewalt abzuhandeln. Auch von Medienmoral und -abstinez soll hier nicht die Rede sein, ebensowenig von der Medienverantwortung für wachsende Gewalt etwa bei Jugendlichen. Deshalb meine etwas anders gelagerten und auf den ersten Blick zeitverschoben, also unzeitgemäss anmutenden Überlegungen.

Gewalt und Täuschung gehören zusammen

PRIMÄRE UND SEKUNDÄRE SPRACHGEWALT

Von Gewalt sei hier ausschliesslich im Zusammenhang mit Sprache die Rede. Ich führe die Unterscheidung zwischen *primärer* und *sekundärer* Sprachgewalt ein. Unter erstere fällt die Demagogie. Unter sekundärer Sprachgewalt verstehe ich Gewalt in sprachlicher Form im Gegenzug zur Gewalt. Also *Gegengewalt*. Substrat und Träger sprachlicher Gewaltformen sind Laute und Worte, sind Melodie und Rhythmus, ist der Satzbau und ist der Ausdruck. Die geläufigste und gleichwohl eher befremdliche Version sekundärer Sprachgewalt ist die *Poesie*. Ihr benachbart sind die *Musik* und die *Malerei* ('stumme Rhetorik' hiess sie im 17. Jh.). Diese drei sekundären Gewaltäusserungen haben die Form zu ihrem Inhalt. Hinzu kommt noch die Sprache des Leibes, die Gebärden'sprache'. Sie bedient sich der körperlichen Präsenz und der Gesten, des Atemholens und des Schweigens, aber auch des Schreiens, Brüllens, Jammerns, des Lächelns und des Wimmerns.

Sprachgewalt kann Gewalt oder Gegengewalt sein

Gegengewalt ist (wie übrigens Gewalt) auf Wirkung angelegt. Ist sie wirksam, dann ist sie auch *nützlich* und wurde seit altersher auch so verstanden. Sie bringt dem Gewaltfähigen etwas. Die *technisch* organisierte und strukturierte Gegengewalt zum Beispiel bändigt die rohe, unberechenbare Naturgewalt. Berechnung, vorausschauendes Planen, gesteigerte Effizienz machen die *Form* technischer, sekundärer Gewalt aus. Technik ist also stets Gegengewalt. Weil geformt, entbehrt Technik nicht der Eleganz und Schönheit. Es gibt daneben eine sozusagen feinere und vornehmere, sehr alte und menschnahe Version von 'Technik', nämlich die Sprache. Sprache ist zwar materiell ein Produkt der menschlichen Natur. Aber nur *als Form* ist sie Sprache und als solche ist sie technisch, künstlich, geschaffen. Je geformter die Sprache, um so besser eignet sie sich als Gegengewalt. Von der primären Sprachgewalt, der Demagogie, unterscheidet sich die sekundäre in ihrer *Form* als nachvollziehbare, dem Hörer die Freiheit der Zustimmung oder Ablehnung anbietende Argumentation. Demagogie hingegen ist rein appellativ.

Technisch organisierte Gegengewalt bändigt rohe Naturgewalt

Je geformter die Sprache, desto mehr eignet sie sich als Gegengewalt

Am Anfang aller Sprachtechnik war die Poesie, das unmittelbarste Produkt sprachlichen Könnens, rednerischer Performanz. Dem poetischen Schaffen stehen sprachliche Mittel zur Verfügung, die allesamt rhetorischer Natur sind. Die Griechen sagten, Poesie sei das Produkt einer *techne*, die Lateiner nannten sie *ars*. Wir sprechen noch ab und zu von den 'schönen Künsten'. Die Bereiche der Dichtung, der Eloquenz, der Musik und der Malerei und erst Recht der Technik wurden inzwischen atomisiert und haben sich verselbständigt. Ab und zu gelingt es, die *membra disjecta*, die zergliederte Einheit, wieder zusammenzufügen. Dann staunen wir jedesmal ob dem Wunder gelungener Gegengewalt.

Die Mittel der sprachlichen Kunst und Technik sind rhetorisch

AM ANFANG WAR DER NUTZEN

Am Anfang aller rhetorisch-poetischen Technik stand der Nutzen. Doch wieso empfanden die Leute die Sprach- und Sprechkünste als nützlich und lebensdienlich? Und weshalb ist das noch

immer so? Es muss ein Schaden oder zumindest ein Verlust drohen, sollte das Angebot der Sprachkünste einmal ausfallen oder sollte die (übrigens lernbare) Sprechkunstkompetenz auf den Stand der Inkompetenz herunterkommen. Sprachliche Dekadenz war schon immer ein Fanal. Noch immer stehen wir unter dem Druck und Zwang dieser Schadens- und Verlustvermeidung durch sekundäre Sprachgewalt. Deshalb die unaufhörlichen Bemühungen um 'Kunst' im allgemeinen und um Sprachkunst im besondern. Konkret: je mehr sprachliche, formvollendete Technik an Radio und Fernsehen, um so mehr sprachlich wirksame Gegengewalt und entsprechend weniger primäre, rohe Gewalt. Vorsichtiger formuliert: Gewaltminderung wird möglich, wenn erst einmal die Bedingungen erfüllt sind und laufend alles vorgekehrt wird, um mit Überzeugungskraft, also mit sprachlicher Gegengewalt, von der rohen Gewalt *abzuraten*. Ob dann der Rat befolgt wird oder nicht, ist nicht mehr Sache der Sprachgewaltigen, sondern liegt ganz und gar in der Freiheit dessen, der Adressat der überzeugungsstarken Rede war. Das heisst: die sprachliche Gegengewalt macht Freiheit möglich und lässt den Entscheid offen. Erst die staatliche Gegengewalt greift, auch sie im Namen der Freiheit, eindeutig, aber verhältnismässig, gegen die entschiedenen Gegner und Zerstörer von Freiheit ein. Gegengewalt steht im Dienste der Freiheit und bringt Leben; rohe Gewalt ist dem Zwang verdingt und bringt Tod.

Sprachkunst ist lernbar und ermöglicht die Ausübung von sprachlicher Gegengewalt

Sprachliche Gegengewalt steht im Dienste der Freiheit

Es geht der Gegengewalt erst einmal um den Nützlichkeitswert, dann um den sprachlichen Mehrwert und um Schadensbegrenzung. Das ist ganz offenkundig alles nicht sehr viel. Aber es steht uns auch gar nicht mehr zur Verfügung, wenn wir nicht selber gewalttätig werden wollen. Doch abgesehen davon: Ist es nicht oft so, dass dieses Wenige aus Schlamperei, Faulheit oder schwächerer Resignation auch und gerade in Schweizer Medien sträflich vernachlässigt wird? Die Folgen sind dramatisch. Dann nämlich wächst die Gewalt. Sowohl eine sprachlich unförmige, rohe als auch eine sprachlich überformte, hyperkodierte Gesellschaft bildet den willkommenen Nährboden der Gewalt.

Sowohl eine sprachlich unförmige als auch eine sprachlich überformte Gesellschaft bilden den Nährboden der Gewalt

Ein aktuelles Phänomen im Zusammenhang mit dieser Hyperkodierung und dem sprachlichen Mehrwert (aber hier ausschliesslich im Dienste der Einschaltquoten und der Kasse) ist das sogenannte *Merchandising*, das heisst die rein affekt- und emotionsbezogene Rhetorik der Vermarktung. Sie tendiert rücksichtslos zur Idolisierung von Bezugspersonen und zur Fetischierung von Waren. Das Medium solcher Verführungen sind die „umfangreichen (und kostspieligen) Erlebnispakete“, wie der Fall der RTL-Serie „Power Rangers“ eindrücklich belegt.²

Sprachliche Gegengewalt ist Technik. Sie produziert mit Inszenierung und Berechnung, ist zugleich abwägend und glaubhaft. Um sprachliche Gegengewalt wirkungsvoll inszenieren und glaubhaft-überzeugend artikulieren zu können, müssen erst die entsprechenden Bedingungen geschaffen werden. Es sind durchwegs spracheigene Bedingungen. Von ihnen sei hier die Rede. Wenn es also nützlich ist, sich sprachtechnisch formvollendet und wirkungsvoll, tadellos und entsprechend überzeugend zu verhalten, wie kann dann dieser *Mehrwert* am sichersten produziert werden? Wie kann sprachliche Gegengewalt als geformte Gewalt der formlos-rohen Gewalt am ehesten wehren? Wie kann sie selbst der Gefahr des blossen Merchandising entgehen? – Eine Gratwanderung, auf jeden Fall.

Wie kann sprachliche Gegengewalt als geformte Gewalt der formlos-rohen Gewalt wehren?

VOM RHYTHMUS UND VOM GUTEN TON

Eine der Bedingungen, um Nutzen aus sprachlicher Gegengewalt zu erzielen, ist die *Rhythmisierung*. Rhythmus ist erfahrungsgemäss gebändigte, geformte, also sekundäre Gewalt. Ihr Grad und Energiegehalt misst sich an einem schlichten Sachverhalt. Der Rhythmus hat nämlich Gewalt über die der Sprache eingebauten rhetorischen Mittel samt der Grammatik. Ist der Nutzen der Rhythmisierung einmal erkannt, dann werden die Wörter entsprechend betont, die Satzreihe wird umbesetzt und neu angeordnet. Wortwahl wie Syntax erfolgen unter dem Gebot des rhythmischen Takts mit äusserster Sorgfalt, aber gewaltähnlich. Dem noch ungeborenen, im Innern schlummern- und stummen Gedanken soll nicht nur zu einem rohen, ungeschlachten oder frostigen Ausdruck

Rhythmus ist eine primäre Form der Sprache

Akzent: Gewalt und Gewalt

verholfen werden. Nein, er soll in einer ihm erst Leben und Wirkung verleihenden *Tonart* gehört werden, in einer dem Hörer genehmen, ihn rührenden und anregenden *Färbung* erscheinen. Nichts ist wichtiger – in Sachen Gegengewalt – als der *Schein*. Er ist der helfend-heilende, zum gewaltfreien Leben unentbehrliche Aspekt allen irdischen Seins. Er macht uns Irdisch-Sterbliche uns selbst und den anderen überhaupt erst erträglich. Wie sagen wir doch: *c'est le ton qui fait la musique*.

Die Tönung verleiht den richtigen Schein

Die Sprachtechnik kann aber auch in umgekehrter Richtung funktionieren. Unter Umständen sollen die Gedanken eine gewisse schwere Langsamkeit haben, je nach Sprechsituation und Gestimmtheit der Hörerschaft. Vielleicht ist es sogar erforderlich, dass die Gedanken von einer furchteinflössenden Dunkelheit begleitet sein müssen. Der Rhythmus wird entsprechend schleppend und zögerlich sein. Die Aufgabe sprachlicher Technik ist es dann, eine dunkle Sache so hell und klar auszudrücken, dass sie tatsächlich auch als dunkel erscheint. Das ist fast immer dann der Fall, wenn es um unumstritten *menschliche Angelegenheiten* geht. Wird nämlich die Sprache zur Anwältin von lebenseigentümlichen Vorgängen, dann genügt die wissenschaftlich saubere und eindeutig-abschliessende Sprache nicht. Menschliche Angelegenheiten sind nun einmal dunkel, gemischt, 'durchzogen', wie wir sagen. Um diesem Umstand gerecht zu werden, muss die Sprache in ihr ureigenstes Element hinabtauchen, ins Offene, ins Dichterische. Sie muss die Affektseite des Adressaten mitberücksichtigen.

Menschliches muss rational und affektiv angesprochen werden

Wo immer die Sprachtechnik Dichtung hervorbringt, intendiert sie Klarheit und Expressivität und verbleibt *zugleich* im Dunkel der Vieldeutigkeit. So wie Wissenschaft eindeutig und in sich geschlossen ist und als System auch sein muss, so ist das in der Dichtung versprachlichte Leben offen und muss offen bleiben. *In der sprachlich-rhetorischen Fassung zugänglich gemacht, ist das Leben ein 'offenes Kunstwerk'. Es ist als solches erste Instanz gegen Gewalt.*

Das Leben als 'offenes Kunstwerk' ist die erste Instanz gegen Gewalt

JASAGEN UND NEINSAGEN KÖNNEN

Das ist denn auch der markante Unterschied von Gewalt (auch Demagogie) und Gegengewalt: Alle Gewalt ist geschlossen, erlaubt keine Abweichung, lässt überhaupt keinen Raum offen. Gewalttäter, auch die von der geistigen und der religiösen Sorte, treten bekanntlich „geschlossen“ auf, wie sie selbst sagen und vor allem von den anderen fordern. Ein schönes Beispiel gibt soeben die römisch-katholische Dogmenbürokratie im Falle von *Jacques Gaillot*, Bischof von Evreux. Diese Art von gewalttätiger Unterwerfung kaschiert sich mit dem perversen Sprachgebrauch der *communio*. Die griechischen Rhetoren sagten dafür *koinonia*, meinten aber etwas durchaus anderes, nämlich die *gewaltfrei erzeugte Kommunion* der an einer besprochenen Sache kontrovers Beteiligten. Echt sprachlich besorgte Gegengewalt ist immer offen. Sie geht das Risiko der freiheitlichen *Zustimmung* bzw. des *Widerspruches* vorbehaltlos ein. Das beginnt bereits beim semantischen Risiko, also beim Risiko mit der Bedeutung, ja der Grammatik. Soll es gewaltfrei zu und her gehen, dürfen Bedeutungen *schwebend bleiben, ja müssen offen gehalten werden*. Nur so gewährt Gegengewalt dem Gegner den Raum seiner Freiheit. Die Alten gründeten ihren gewaltfreien Umgang miteinander auf der Freimütigkeit der Rede (*Parrhesia*). Sie ist die schönste Frucht der Gegengewalt.

Gewalt zeigt sich geschlossen; sprachliche Gegengewalt ist immer offen

Soviel also zur sprachtechnischen Machenschaft der Rhythmisierung und der Rhetorisierung unserer sprachlichen Produktion. Sie hat noch eine andere bedenkenswerte Wirkung. Alles rhythmisiert und rhetorisiert Gesagte dient nämlich dem Gedachten, das sich, im Rhythmus erst einmal rhetorisch geformt, zutiefst ins Gedächtnis der Hörer einschreibt und ins Gemüt einprägt. Ein schön rhythmisierter, eloquent geformter Satz, ein Vers mit Mass und Zahl gesetzt, ist Vehikel sowohl eines lichten wie eines dunklen, eines ernsten wie eines ironischen Gedankens. Es kann auch ein Befehl sein, ja sogar eine ins Verderben führende Anordnung oder Anweisung. Immer gilt: Je rhythmischer, um so wirk- und einprägsamer. Das wissen alle, denen Sprachgewalt anheimgestellt

Gegengewalt gewährt dem Adressaten den Raum seiner Freiheit

ist, die das Sagen haben. Je knapper der Befehl, um so entsetzlicher unter Umständen die Folgen. Umgekehrt gilt noch immer der Sinnspruch: In der Kürze liegt die Würze.

In der Rhythmisierung und Rhetorisierung liegt auch das Geheimnis – inzwischen vielleicht ein gelüftetes Mysterium – religiöser Formeln. Sie haben sich inzwischen weitgehend abgenutzt, sind starr und dürr geworden. Selten sind tragfähige neue Formeln an ihrer Stelle erfunden worden. Die religiöse Lyrik liegt weitgehend im Argen (Kurt Marti und Oosterhuis sind die Ausnahmen). Es grassieren jetzt vor allem Stereotypen hier (die Produkte offizieller kirchlicher Kanzleien) – magisch-demagogische Beschwörungen dort (Produkte reaktionärer Fraktionen).

Die religiöse Rhetorik ist erstarrt

Rhythmisiertes Sprechen dringt in die Tiefe. Darüber hinaus verringert es Distanzen, überwindet die Ferne, durchflutet die Räume. Rhythmische Sprach- und Instrumentenklänge sind von weiter her hörbar als etwelche freie oder gar unartikulierte Tonfolgen.

Originär richtete sich Rede (= *oratio* = 'Gebet') stets an Götter, dann an ihre Stellvertreter, die Herrscher, schliesslich an jedwelches Gegenüber – an den Andern schlechthin. Wie komme ich von meinem Ich zu einem andern, mir auf jeden Fall fremden Ich? Wer nicht 'Ich' ist – und sei es ein Gott, ein König oder die Ehefrau – der wird so angefleht, angerufen, angesprochen, dass die Distanz zu ihm überwunden wird. Wenn die sprachliche Liebes-Technik zum Mittel des Überwältigens greift, was macht sie dann? Dann betet der Liebende die Geliebte eben an. Je ferner sie ist, um so rhythmisierter, um so rhetorischer dann sein Gebet.

Mit der Rede komme ich von meinem Ich zu einem andern...

MIT MEISTERLICHER ARMUT GEGEN GEWALT

So scheint denn jedermann – zu Recht, wie mir aufgrund rhetorischer Logik scheint – auf den Nutzen der Logik und Pragmatik der rhythmisierten, abgezirkelten und mit höchster Sorgfalt produzierten Rede abzustellen. Die Logik der Rhetorik regelt die sprachgestützte Beeinflussung des Andern über dessen Affekt. Deshalb Pragmatik. Sie besagt, die rhythmisierte Rede scheine den Göttern und somit jeder Sorte von Andern näher ans Ohr zu reichen als irgend sonst ein Annäherungsversuch. Und sollten, wie früher oft der Fall, die Götter in heilig-unheiligem Zorn entbrannt und zur Gewalt gegen Menschen entschlossen sein, dann bleibt dem Menschen eh nur die ihm anheimgestellte sprachliche Gegengewalt. Wenn das schon für die Götter galt, dann gilt es heute erst recht für die in Gewalt verstrickten, durch Gegengewalt auf Befreiung wartenden Menschen.

...zu den Ohren der Götter, zu den auf Befreiung wartenden Menschen

Ein recht bescheidener Ertrag, zugegeben. Menschliche Angelegenheiten sind nun einmal ein dem Schein verschriebenes Gemisch von Liebe und Hass, von Bescheidenheit und Würde. Und um die geht es, wenn wir sprachlich Gegensteuer gegen Gewalt geben. Es mag sehr wohl an der sprachlichen Gegengewalt selbst, also an der *Rede* und ihrer bescheidenen Macht liegen, dass auch die Antwort bescheiden ausfiel. Doch von der Rede heisst es, trefflich und bedenkenswert: „Eine edele Armuth, aber innerhalb des unscheinbaren Besitzes eine meisterliche Freiheit“ (F. Nietzsche). Keiner hat die Freiheit zur Gewalt. Aber es liegt in unserer Macht, von Gewalt abzuraten. Das geschieht entweder dissuasiv mit staatlich-rechtlich sanktionierter Gegengewalt oder persuasiv mit der schwachen Stärke der offenen Rede.

Es liegt in unserer bescheidenen Macht, von Gewalt abzuraten

Anmerkungen:

- 1 J. Groebel: Angsthaben ist so schön. Gewalt im Fernsehen ist bei Erwachsenen umstritten – Kinder lieben sie. Warum? In: Die Zeit, Nr. 3, 13.1.1995, S. 67. Eine Analyse aus sozialpsychologischer Sicht
- 2 Ebd.